Jugendliche in der Krise : die Antwort der Stadt Lausanne

Autor(en): **Auderset, Marie-Jo / Weber Suter, Ruth**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **26 (2000)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-800511

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Jugendliche in der Krise: Die Antwort der Stadt Lausanne

Das Haus «L'appar't» befindet sich im Herzen der Stadt Lausanne. Rund fünfzehn Jugendliche zwischen elf und sechzehn Jahren finden dort während einiger Stunden pro Woche neuen Halt. Durch die Beziehungen, die sie mit den BetreuerInnen und den anderen Jugendlichen knüpfen, können sie ihr Selbstvertrauen wieder aufbauen.

MARIE-JO AUDERSET*
(ÜBERSETZUNG: RUTH WEBER SUTER)

Das «appar't» wurde vor sieben Jahren von zwei SozialarbeiterInnen gegründet, um die Probleme der Jugendlichen direkter angehen zu können und, wenn immer möglich, eine Trennung von der Familie zu vermeiden. Vor kurzem wurde in einem anderen Quartier der Stadt das «L'appar't des Epinettes» eröffnet. Es ist eines von insgesamt 14 *supra-f*-Projekten.

Das Konzept

Das Konzept des Zentrums ist ehrgeizig, denn es basiert auf Freiwilligkeit: der/die Jugendliche und seine/ihre Familie können einen Vertrag über die Leistungen und die Anzahl Besuche im Zentrum abschliessen, müssen aber nicht. Gemeinsam erarbeiten die Eltern, die BetreuerInnen und der oder die Jugendliche die einzelnen Vertragspunkte. Sie definieren die Schwierigkeiten innerhalb der Familie und erarbeiten Massnahmen zur Verbesserung der Situation. Sie setzen sich realistische Ziele, zum Beispiel: *«...dass Raoul sein Schuljahr schafft, obwohl seine Familie durch die Scheidung in der Krise steckt.»* Oder *«Anna findet zu Hause wieder fixe Strukturen vor, trotz Arbeitslosigkeit und Alkoholmissbrauch eines Elternteils.»* Die Beteiligten können den freiwilligen Vertrag, der je nach familiärer Situation anders ausfällt, unterschreiben.

Unterstützung der Jugendlichen und ihrer Familien

Der Einbezug der Familie ist den BetreuerInnen wichtig. Solange die Jugendlichen weder psychisch noch physisch in Gefahr sind und ihre Rechte gewahrt sind, sollen sie zu Hause bleiben können. Das Zentrum kann den Jugendlichen wieder zu einem festen Tagesrhythmus verhelfen – statt ganze Tage vor dem Fernseher zu verbringen und nur Chips oder Popcorn zu essen. Sie können neue Energie tanken, Gespräche führen und ihre Probleme für einen Moment vergessen.
Vater und Mutter werden so unterstützt, ohne ihre elterliche Rolle zu verlieren. Sie können wieder Kraft schöpfen und ein neues Gleichgewicht finden. Das Vorgehen ist systemisch und von Ideologien unabhängig. Nicht nur die Jugendlichen, sondern die ganze Familie in ihrem Alltagsleben sollen angesprochen werden.

Therapie und Beobachtung

Wer macht die Jugendlichen auf das Zentrum aufmerksam? Im allgemeinen sind dies Krankenschwestern, Lehrkräfte, MediatorInnen oder SchuldirektorInnen. Die Schule spielt offensichtlich eine Schlüsselrolle, wenn es darum geht, auf gefährdete Jugendliche aufmerksam zu machen.
Auch das Jugendamt kann Unterstützung für eine Familie beantragen. In einigen Fällen, wenn die familiären Gegebenheiten nicht genau bekannt sind, ist das Zentrum Beobachtungsstation. Eine zwingende Einweisung durch das Jugendamt ist jedoch nicht möglich. In seltenen Fällen werden Jugendliche oder ein Elternteil durch einen Schulkameraden, einen Freund oder eine Nachbarin auf das Zentrum aufmerksam gemacht. In diesem – wahrscheinlich idealen – Fall kann die Familie selbständig ans Zentrum gelangen, ohne Intervention einer Drittperson.

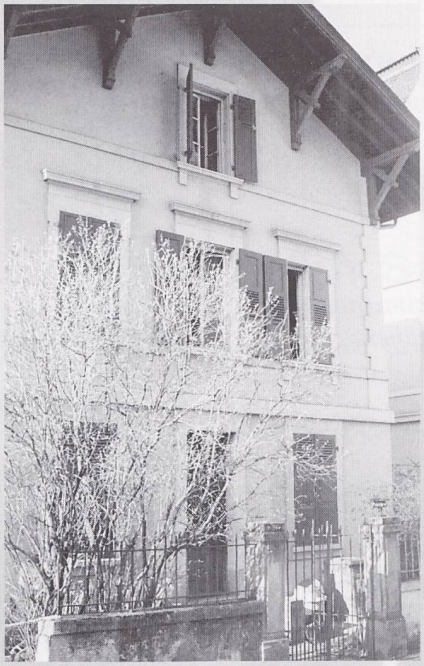
Mittagessen und Nachhilfeunterricht

Das Zentrum hat offene Türen, ist gastfreundlich und leicht zugänglich. Die Schüler können ihre Zeit dort auf verschiedene Weise nutzen. Auch Mittagessen werden angeboten: bis zu fünf Mahlzeiten können die Schüler im Zentrum einnehmen. Die Jugendlichen sollen aber nicht von der Familie getrennt werden, sondern es geht darum zu vermeiden, dass sie über Mittag sich selber überlassen sind. Man möchte

* Marie-Jo Auderset ist Journalistin und arbeitet als Redaktorin bei der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme SFA in Lausanne

supra-f
Suchtpräventions-Forschungsprogamm für gefährdete Kinder und Jugendliche.
Programmleitung: Bundesamt für Gesundheit
Projektkoordination: pro juventute
www.admin.ch/bag/sucht/projekte/supraf
www.projuventute.ch/d/angebot/drogen/supraf.html
supra-f ist im SuchtMagazin regelmässig mit einer Doppelseite präsent.

L'appar't



ihnen das Gefühl vermitteln, erwartet zu werden, ihnen eine warme Mahlzeit und Gemeinschaft bieten.
Die SchülerInnen können auch Nachhilfeunterricht beanspruchen. Die gemeinsame Arbeit fördert eine intensive Beziehungen zwischen den Erwachsenen und den Jugendlichen. Die Stunden bieten eine gute Plattform für Gespräche und gemeinsame Erlebnisse. Indem die Jugendlichen Aufgaben erledigen, Lektionen erarbeiten und über ihre schulischen Leistungen sprechen, gehen sie mit dem Erwachsenen eine intensive Beziehung ein. Ausserdem trägt der Nachhilfeunterricht dazu bei, die Schule von einer positiveren Seite zu erleben – als Ort der Förderung des Selbstwertgefühls und der persönlichen Beziehungen.

Informations- und Gemeinschaftsabende

Die Jugendlichen können auch an Informationsabenden teilnehmen. Fachleute verschiedenster Bereiche werden eingeladen, um ihr Wissen weiterzugeben und über Themen zu diskutieren, die den Jugendlichen unter den Nägeln brennen, wie zum Beispiel Sexualität, Gewalt, Sucht, Rechte der Jugendlichen usw. Die Jugendlichen sollen den Dialog mit Fachleuten führen und in der Gruppe gemeinsame Probleme diskutieren können.
Die Anlässe erlauben auch eine Auseinandersetzung mit den verschiedenen Kulturen der Jugendlichen, die das Zentrum besuchen. Zum Beispiel erklärt sich ein Jugendlicher bereit, eine für sein Land oder seine Region typische Mahlzeit zuzubereiten und Musik aus seiner Heimat aufzulegen. Oft unterstützen sogar die Eltern den Jugendlichen bei den Vorbereitungen. Das Zentrum will den Dialog zwischen den verschiedenen Nationalitäten fördern, sie für die Immigration und die unterschiedlichen Kulturen sensibilisieren, sowie Toleranz und Weltoffenheit unterstützen.

Gruppenwochenende

Einmal im Monat können die Jugendlichen an einem gemeinsamen Wochenende teilnehmen, das sportlich oder kulturell ausgerichtet sein kann und meistens in den Bergen stattfindet. So können die BetreuerInnen die Jugendlichen in einer neuen Umgebung erleben – ausserhalb des gewohnten Rahmens. Eine weitere Gelegenheit dazu bieten auch die Lager während der Schulferien.
Die BetreuerInnen sind überzeugt, dass die Jugendlichen durch diese Alltagsbeziehungen neuen Halt finden und mit den Erwachsenen vertrauensvolle Beziehungen aufbauen können.

Einzel- und Familiengespräche

Ein weiteres Element sind die persönlichen Gespräche. Regelmässig, mindestens ein- oder zweimal pro Monat finden Gespräche zwischen den einzelnen Jugendlichen und den BetreuerInnen statt – Gelegenheit für die Jugendlichen, über das Erlebte zu sprechen, ihre Probleme zu formulieren und realistische Ziele in kleinen Schritten festzulegen. Den BetreuerInnen ermöglichen diese Gespräche, den Jugendlichen zu zeigen, dass Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten und ihre Selbständigkeit vorhanden ist.

Diese individuellen Begegnungen werden ergänzt durch Gespräche mit der ganzen Familie, die ebenfalls mindestens einmal pro Monat stattfinden. Diese Treffen bieten Gelegenheit, Bilanz zu ziehen, die individuellen Ressourcen herauszuarbeiten, sowie über den Alltag, die familiären Konflikte, über Verbote und Verletzungen zu sprechen.

Nach sechs Monaten Fuss fassen im Alltag

Jugendliche können das Zentrum höchstens sechs Monate lang besuchen. Während dieser Zeit kann die Familie einen neuen Prozess einleiten, ohne von der Struktur des Zentrums abhängig zu werden. Am Ende der Begleitung werden sie aber nicht einfach fallengelassen. Von Fall zu Fall bietet das Zentrum eine sogenannte Nachbetreuung an, die sich nochmals über drei Monate erstreckt und im Bedarfsfall um weitere drei Monate verlängert werden kann. Ein Ziel kann zum Beispiel sein, dass die ProjektmitarbeiterInnen selber oder ein anderer Dienst versucht, eine externe Begleitung zu organisieren, die den Bedürfnissen der Familie besser entspricht. Es ist auch möglich, dass die ProjektmitarbeiterInnen die Jugendlichen schulisch weiter begleiten. Oder sie organisieren einen externen Nachhilfeunterricht. Diese Unterstützung bietet den Jugendlichen einen dauerhaften Rahmen für die Erledigung ihrer Schularbeiten. Die BetreuerInnen können einzelnen Jugendlichen raten, einen Freizeitclub zu besuchen oder einem Verein beizutreten. Es geht um die Sozialisierung, darum, mit Gleichgesinnten zusammen zu sein und neue zukunftsgerichtete Projekte in Angriff nehmen zu können. ■

Infos: «L'appar't des Epinettes»,
Tel. 021 601 04 04
appart.epinettes@bluewin.ch